Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
# 1944

11.7.1944 (No. 160)

urn:nbn:de:gbv:45:1-958672

Visual Library

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße. Ruf 2748/2749 — Postscheckkonto Hannover 36 949 Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Kreis- und Stadtsparkasse Leer, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluß am Vortage des Erscheinens

Folge 160 — Dienstag, 11. Juli 1944 — Ausgabe I — Postverlagsort Aurich


# Schauer fliegender Bomben auf London

## Die ersten Ortsangaben englischer Zeitungen über die Schadenstellen beweisen die Treffsicherheit der V 1

### Vielsagende Meldungen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Goe. Berlin, 11. Juli.

**In stereotyper Wendung meldeten die britischen Zeitungen auch gestern, daß in der Nacht zum Montag „deutsche Lusttätigkeit durch fliegende Bomben über London und Südengland zu verzeichnen war. Es werden Schäden und Verluste gemeldet." Zum erstenmal während des nun bereits in der vierten Woche auf London liegenden Vergeltungsfeuers machen aber die britischen Zeitungen nunmehr zusätzlich auch einige offizielle Ortsangaben über die Schadenstellen, die, wenn sie auch noch so sparsam sind, doch eine Reihe bedeutsamer Rückschlüsse zulassen. Drei Schadenangaben, die gemacht werden, beweisen, daß Zentral-London von der City bis zum Westend einen der Zielräume der V 1 darstellt. Damit wird zugegeben, daß die Treffsicherheit der V 1 genügt, um genau begrenzte Räume unter Feuer zu nehmen.**

Die erste Angabe beschäftigt sich mit einem Volltreffer im Regent Palace Hotel. Das Hotel liegt unmittelbar am Piccadilly-Circus, dem bedeutendsten Verkehrszentrum Londons und dem Schnittpunkt der großen Verkehrsadern. Die zweite Angabe beschäftigt sich mit der Zerstörung der Kaserne der Grenadiergarde, eines der vornehmsten englischen Regimenter. Diese Garde-Kaserne liegt im Mittelpunkt des Wellington-Kasernengeländes, gleichzeitig aber auch im Herzen der englischen Hauptstadt nur wenige hundert Meter vom Buckingham-Palast entfernt. In der Nähe der Kaserne befindet sich weiter auch der Viktoria-Bahnhof, der als Ausgangspunkt für den Südenglandverkehr wichtig ist. Die dritte Mitteilung beschäftigt sich mit der gleichfalls völligen Zerstörung des Konkursgerichtes, das am Eingang zur City unmittelbar neben dem Londoner Zeitungsviertel gelegen ist. An Einzelheiten fügen die Zeitungen hinzu, daß in der Kaserne der Befehlshaber der Gardegrenadiere, Oberst Edward Hane, und eine Anzahl bekannter Offiziere der Gardebrigade getötet wurden.

Die amerikanische Agentur Asso-Preß illustriert diesen letzten Angriff der V 1 mit dem Wort, daß „neue Schauer fliegender Bomben" auf London und das südenglische Gebiet niedergegangen seien. Der Ausdruck „neue" Schauer verrät im Zusammenhang mit den Schadensmeldungen, die zweifellos nur Treffer von begrenzter Kriegsbedeutung erwähnen, manches, was die englische Presse ängstlich zu verheimlichen bemüht war. Aus den verschiedenen vorliegenden Einzelmeldungen setzt sich nunmehr überhaupt langsam ein Mosaikbild der Wirkung unserer Geheimwaffe zusammen, dessen Einzelheiten weitere Rückschlüsse erlauben.

**In den vergangenen drei Wochen stellte mehr als die Hälfte der 25 Westend-Theater die Vorstellungen ein. Eine Anzahl Londoner Gerichte verlegte ihre Tätigkeit in die Keller. Die Unterhausabgeordneten der Londoner und der südenglischen Wahlkreise sollen jetzt regelmäßige Geheimsitzungen abhalten, deren erste am heutigen Dienstag stattfindet, um sich zusammen mit dem Staatssekretariat Willkinson, mit dem Luftfahrtminister, dem Gesundheitsminister und anderen Regierungsinstanzen über die zu treffenden Maßnahmen zu beraten.**

Täglich werden mindestens 15 000 Schulkinder in Sammeltransporten aus London evakuiert. Ebenso gibt es Sammeltransporte für Frauen und ältere Personen. Daneben verläßt jedoch jeder London, der dies nur irgendwie vor den Behörden vertreten kann. Minder wichtige Behörden und ebenso zahlreiche Firmen machen sich gleichfalls auf die allerdings heute schon fast hoffnungslose Quartiersuche in der weiteren Umgebung nördlich Londons.

**Eine vielsagende Meldung über die Wirkung der V 1 kommt von der Weltwährungskonferenz in Bretton-Woods, wo der Antrag gestellt wurde, daß England mit Rücksicht auf die Schwere der durch die V 1 erlittenen Schäden Anspruch auf Erleichterungen in der Nachkriegswirtschaft und vor allem bei den Einzahlungen zu dem geplanten Valutafonds zugebilligt erhalten müsse. Vielleicht kam dieser Antrag unter dem Einfluß eines Berichtes zustande, der einige Momentbilder vom Einschlag der V 1 festhält. Hier heißt es: „Es gibt keinen grauenhafteren Anblick, als wenn eine Bombe zur Mittagszeit in eine belebte Verkehrsstraße fällt".**

Diese Berichte bestätigen nur die deutschen Behauptungen, die selbst Churchill zugeben mußte, wenn er in seiner Rede nicht weniger als dreimal versicherte, es handle sich bei der V 1 um „eine sehr ernste Sache". Die Auslandspresse rätselt noch an der Frage herum, weshalb Churchill seine Erklärung zu der deutschen Geheimwaffe um 48 Stunden verzögerte. Man glaubt nicht, daß der englische Premier in dieser Zeit noch Informationen erwartete, die ihm durch die Bekanntgabe einer Gegenwaffe einen hoffnungsvolleren Abschluß seiner Rede erlaubt hätten. Dagegen wird die Frage diskutiert, ob Gegensätze, die im britischen Kriegskabinett und im Hauptquartier Eisenhowers sowie zwischen diesen beiden über die öffentliche Behandlung der Wirkung der V 1 bestehen, es ihm nicht erlaubten, ohne die Gefahr, eine schwere Krise heraufzubeschwören, vorher zu sprechen. Wie scharf noch heute die Bestimmungen gegenüber der englischen sowohl wie gegenüber der Auslandspresse in dieser Beziehung sind, ergibt sich daraus, daß der Londoner Korrespondent der „New York Times" einen seiner Berichte unter der Ueberschrift „Zensurknebel für V 1" erscheinen ließ. Die neutrale Presse versucht die derzeitige Lage in London damit zu kennzeichnen, daß sie sagt, eine derartige Hast und Aufregung hätten die Engländer selbst 1940 nicht gezeigt.

## Ueberschwemmungen im Raume von Caen

### Auswirkungen der Organisierung des deutschen Widerstandes an der Ostfront erkennbar

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters

otz. Berlin, 11. Juli.

Die anglo-amerikanische Offensive an der Invasionsfront, die seit mehreren Tagen zu heftigsten Abwehrkämpfen im gesamten normannischen Raum geführt hat, bemüht sich noch immer vergeblich um den Durchbruch durch die deutschen Linien, der den Weg zu operativen Bewegungen freimachen soll. Bisher konnten Engländer und Kanadier mit ihrem doppelten Vorstoß von Norden und Nordwesten auf Caen lediglich ein Eindringen in das Trümmerfeld der Stadt erreichen. Vor 14 Tagen noch hätte auch nur eine teilweise Einnahme von Caen eine gewisse Bedeutung für die Invasoren gehabt, weil sich dort ein Hafen befindet, der für flachgehende Seeschiffe damals noch Verwendung finden konnte. Inzwischen sind die Schleusenanlagen, die das Hafenbecken mit Wasser versorgen, zerstört worden. Das Hafenbecken ist leer; selbst in den Feindnachrichten werden bedeutende Ueberschwemmungen im Raume von Caen als schweres Hindernis für die Operationen der Engländer angegeben, außerdem üben deutsche Verbände immer noch die Kontrolle über die Orne-Mündung aus, so daß mit dem jetzigen Eindringen in die nördlichen Teile von Caen keine Erleichterung für die Lage der Angreifer gegeben ist.

Die gleichgeschalteten amerikanischen Angriffe von Norden her gegen den Sperriegel, der quer durch die normannische Halbinsel verläuft, haben an einigen Stellen die deutsche Abwehrfront etwas zurückdrängen können. Aber auch hier blieb jeder auswertbare Erfolg verwehrt. Bei der Gesamtbetrachtung der Lage im Invasionsraum ist zu bedenken, daß die Invasionstruppen Montgomerys für ihre bisherigen Operationen in einem Maße in Anspruch genommen worden sind, wie dies keinesfalls in der Absicht der feindlichen Truppenführung lag. Bei dem derzeitigen Stand der Dinge muß eine laufende Verstärkung der zum Teil erheblich angeschlagenen Offensivverbände erfolgen, wenn man — eine unerläßliche Vorbedingung für alle zukünftigen Kampfhandlungen — in die Tiefe des normannischen Raumes eindringen will. Wenn aber erst die Reichweite der Schiffsgeschütze überschritten ist, bedarf es allein für die moralische Unterstützung der hieran gewöhnten Offensivverbände starker und schwerer artilleristischer Einheiten, um die bisherige Art der Kampfführung fortsetzen zu können.

Im Osten muß es als ein durchaus erfreuliches Anzeichen einer sich in groben Umrissen abzeichnenden Stabilisierung angesehen werden, daß die deutschen Abwehrverbände im Raum von Kowel auch am Sonntag den feindlichen Durchbruchsversuchen erfolgreichen Widerstand entgegensetzen konnten. Die Bolschewisten griffen zwar am Sonntag etwas schwächer an als an den Vortagen — wahrscheinlich sind Umgruppierungen infolge der bisherigen Verluste notwendig geworden —, aber dennoch waren auch diese Angriffe heftig und wurden von starken Kräften geführt. An der Mittelfront sind nunmehr Auswirkungen der Organisierung des deutschen Widerstandes erkennbar geworden. Denn an den meisten Stellen, die die Bolschewisten bisher verhältnismäßig leicht erreichen konnten, sind erbitterte Kämpfe im Gange. Nordwestlich Wilna wurden die Sowjets sogar im Gegenangriff zurückgeworfen. Die Besatzung von Wilna kämpft vor den deutschen Linien mit Tapferkeit und Einsatzfreudigkeit und bindet starke feindliche Kräfte. Inzwischen können sich an den bedrohten Stellen der Ostfront jene deutschen Gegenkräfte formieren, die immer zu spüren waren, wenn es infolge der sowjetischen Massentaktik zu kritischen Erscheinungen gekommen ist.

## Franzosen sollen Frankreich verwüsten

### Erpresserische Forderungen der Vereinigten Staaten an den Verräter de Gaulle

Eigener Drahtbericht

otz. Berlin, 11. Juli.

**In Cherbourg wüten die gaullistischen Standgerichte, die mit ungezählten Verhaftungen und bedenkenlosen Todesurteilen gegen Vichy und pétaintreue Franzosen fieberhaft an der Arbeit sind. Auch die brutalen anglo-amerikanischen „Befreier" haben in den unglücklichen, von ihnen besetzten Teilen der Normandie ein rücksichtsloses Ausnutzungssystem errichtet. Sie scheuen sich nicht, Franzosen zur Auffüllung der Verluste der Invasionstruppen zum Waffendienst zu pressen und sie damit zu zwingen, Frankreich zu einer Wüste machen zu helfen. Im übrigen machen die von den Aggressoren besetzten Teile der Normandie dieselbe böse Erfahrung durch wie Süditalien und Französisch-Nordafrika: Hunger, Tod und Seuchen haben im Gefolge der Invasoren auch in der Normandie ihren Einzug gehalten.**

Währenddessen versucht der Verrätergeneral de Gaulle, dessen Agenten in der Normandie die Bevölkerung quälen, in Washington um guten Wind für seine ehrgeizigen persönlichen Pläne zu bitten. Jedoch scheint sein Besuch von den raubgierigen Yankees als günstige Gelegenheit betrachtet zu werden, an ihn erpresserische Forderungen zu stellen. So verlangte Senator Reynold „die Ueberlassung ständiger Stützpunkte im Karibischen Meer". Auch die Inseln St. Pierre und Miquelon, sagte er, würden ausgezeichnete Stützpunkte für die USA.-Flotte abgeben. Die Vereinigten Staaten sollten von Frankreich die Ueberlassung dieser Besitzungen „als Abzahlung der Kriegsschulden von 1914-18 verlangen". Ein Mitglied der demokratischen Partei im Repräsentantenhaus ging noch weiter und forderte die Ueberlassung von Stützpunkten in Dakar und auf Neukaledonien im Pazifik. „Der Londoner Vertreter der „Tat" weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß es sich hier nicht um private Wünsche einzelner amerikanischer Imperialisten handelt, denn „das Bedürfnis der Vereinigten Staaten, einen Kranz von Stützpunkten um sich herum zu legen, ist gelegentlich auch von hohen Persönlichkeiten des Roosevelt-Regimes betont worden."

Inzwischen hat Algier sich beeilt, das nicht vorhandene Prestige de Gaulles durch eine militärische Rangerhöhung zu ersetzen. Kürzlich hieß es in einer Reuter-Meldung aus Algier, das Algier-Komitee habe sich mit der Ernennung regionaler Kommissare an der normannischen Küste befaßt. „Marschall" de Gaulle habe diese Ernennung persönlich durchgeführt. Die erstaunte Oeffentlichkeit erfährt damit auf etwas komische Weise, daß de Gaulle nun plötzlich Marschall geworden sein soll, ohne das klar wird, wer diese Rangerhöhung vorgenommen hat und auf Grund welcher Verdienste sie erfolgte.

## Vom Kirchturm aus

Von unserem Stockholmer Vertreter

**Hans Wendt**

otz. Die neutrale Beobachtungsplattform Stockholm ist für das mutmaßlich entscheidende Stadium des Krieges bis auf den letzten Platz gefüllt. Hunderte von Diplomaten und Journalisten der beiden kriegführenden Seiten sind versammelt — darunter 15 deutsche Schriftleiter; dazu einige 10 000 Flüchtlinge und Emigranten. Darüber hinaus noch eine Menge mehr oder minder diskreter oder indiskreter „Beobachter" (von denen ab und zu einer verhaftet wird). Die Gastfreundschaft der schwedischen Behörden, wenn auch den Zeitverhältnissen gemäß nicht mehr schrankenlos, strahlt im übrigen über Gerechte und Ungerechte.

Einen ziemlich lauten und zum Teil recht vorlauten Einschlag innerhalb dieser bunt zusammengewürfelten Gesellschaft bilden die Amerikaner — schon wegen der zahlreichen Terrorflieger, die sich nach Schweden geflüchtet haben, wo sie im Landschafts- und auch im Familienleben Dalarnes eine beträchtliche Rolle spielen, aber besonders wegen der Feststellung, daß zahlreiche Journalisten, die alle von hier aus den deutschen Zusammenbruch miterleben und dann beschleunigt nach Mitteleuropa umziehen wollen — der Zusammenbruch sollte ja fällig werden, sobald der Terrorkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung seine volle Wirkung getan hatte —, nunmehr schon einige Monate warten.

Diese Amerikaner, die im vorigen Herbst oder im Frühjahr hier eintrafen, haben am eigenen Leibe erfahren müssen, daß eben doch zuweilen noch manches anders kommt, als es in den bestausgeklügelten Fahrplänen vorgesehen wurde. Sie erinnern an jenen schwedischen Invasionsjournalisten, der als einziger nach der Normandie reiste und von dort von der Höhe eines Kirchturms, eingepackt zwischen englischen und amerikanischen Artilleriebeobachtern, einer kleinen Aktion zusehen durfte. Was er mit ansah, war wenig; alles, was auf Verluste oder dergleichen Bezug hatte, strich die englische Zensur, und das einzige, was schließlich an Aufregendem aus diesem Erlebnis übrig blieb, war der dramatisch geschilderte Umstand, daß ihm der Wind in der Glockenstube des Kirchturms beinahe sein Manuskript aus der Schreibmaschine entfernt hätte.

Ganz ähnlich zausen die Ereignisse häufig am Konzept so manches erwartungsfroh nach hier gereisten oder herreisenden Schlachtenbummlers, und noch mehr an den Konzepten der feindlichen Strategen. Daß die politischen Ereignisse nicht gerade so verlaufen, wie sie erwartet hatten, läßt sich nicht mehr verheimlichen. Ein kleines Beispiel: Wie die Londoner, so hatte auch die Stockholmer Börse nach Beginn der Invasion Haussespekulationen erlebt, aber wie in London die V 1 den zarten Weizen der plutokratischen Jobber verhagelte, so entdeckte man hier in Stockholm auf einmal, während Engländer und Amerikaner im Westen mit ihrer Offensive kaum vorankamen, daß die Sowjets rasende Anstrengungen daran setzen, inzwischen den Ostseeraum, zunächst Finnland, dann aber auch womöglich seine Umgebung, in die Hände zu bekommen. Es ereignete sich hier der seltene Fall, daß eine Börse den größeren politischen Scharfsinn hatte. Sie wurde von den Sowjetoffensiven gegen Wiborg und gegen das Baltikum erschreckt, während die Presse im Näherrücken des großen Gewitters gegen das eigene Land begeistert ein Anzeichen für endgültigen Sieg schönen Wetters zu erblicken vorgab und schleunigst den Blitzableiter abzumontieren vorschlug . . .

Immerhin nicht alle verwechselten so sehr Wunschwelt und Wirklichkeit. Einer der namhaftesten schwedischen Militärkritiker schrieb dieser Tage an Hand der englisch-amerikanischen Stagnation am Brückenkopf, militärisch seien die Sowjets den Westmächten weit überlegen. Nur militärisch? Die plutokratisch regierten Völker und andere, die im Kielwasser der sogenannten großen Demokratien schwimmen, hatten es sich meist so vorgestellt, als wenn man den Bolschewismus bloß wie den Knüppel aus dem Sack gegen Deutschland hetzen, aber jederzeit wieder wegzaubern könne. Heute sieht ja schließlich alle Welt — selbst soweit sie es nicht sagen möchten —, daß die eigenen militärischen und politischen Fähigkeiten der Westmächte niemals dazu ausreichen würden, den Sowjets die Stange zu halten.

Wenn die Engländer ursprünglich darauf spekuliert hatten, die Sowjets als dienstbaren Geist, der sich dabei selber kaputt machen und

Landesbibliothek Oldenburg

bestimmen sollte, gegen Deutschland einzusetzen und den eigenen Beitrag auf Bombenterror begrenzen zu können, so wurde diese Hoffnung rauh durchkreuzt. Stattdessen wurde der englisch-amerikanische Invasionsaderlaß herbeigezwungen, gerade durch den Fehlschlag des Terrorkrieges. Wenn sie aber weiter gehofft hatten, für ihr Verbrechen selber ungestraft wegzukommen, so hat ihnen bereits V 1 einen Vorgeschmack der geschichtlichen Vergeltung gegeben. Jetzt ist guter Rat teuer und die Aufregung groß. Die jüdische Presse schreit den Engländern zu, damit sie nicht etwa in einer Vernunftsanwandlung auf den Gedanken kommen, der ganze Bombenterror habe sich nicht gelohnt und sei nur ein Bumerang geworden: keinesfalls dürft Ihr auf einen derartigen Kuhhandel, eine solche Erpressung eingehen. Die Kriegsverbrecher bangen um ihren Bombenterror! Sogar die neutralen Berichterstatter in London müssen V 1 als „Mordwaffe" bezeichnen; als wenn die englischen Phosphorkanister und Wohnblocknacker keine Mordmittel, sondern Medikamente gewesen wären. Warum das alles? Weil ihnen das Konzept verdorben, weil der Sturm der Ereignisse schwer an den Plänen und Berechnungen der Gegenseite zerrt und heute Englands eigenes Haus bedroht.

Die Churchill-Rede über V 1 war ein Eingeständnis der Verlegenheit wie selten. Wie nahe hätte es gelegen, bei diesem Anlaß zum Ausgleich mit der endlich vollzogenen Verwirklichung der militärischen Teheran-Abreden, mit den sowjetischen Offensiven oder irgendwelchen Fortschritten der Invasionskämpfe im Westen zu prahlen, mit der Verheißung baldigen Kriegsendes zu trösten! Nichts von alledem. Churchill wird wissen, warum. Die Invasion ist bereits zu einer weiteren Enttäuschung geworden, zwar ist sie nun seit über einem Monat Wirklichkeit, von den „Dagens Nyheter" als einzig dastehende Blitzoperation gepriesen, aber wie die Beteiligten selber gestehen, daß daraus ein Krieg um Quadratmeter geworden ist, bei denen jeder Schritt vorwärts mit schweren Verlusten bezahlt werden muß.

Der Militärmitarbeiter der „Stockholms Tidningen" stellt als vorläufige Bilanz der Invasion folgendes fest: 1. Erstaunlicherweise noch immer kein zweites Invasionsunternehmen — vermutlich deshalb, weil die Alliierten ersehen hätten, daß die Schwierigkeiten und Verluste höher seien als vorher berechnet, 2. keine Einlösung der allgemeinen Erwartungen; hätten doch optimistische Ankündigungen damit gerechnet, daß die Alliierten um diese Zeit schon ein gutes Stück weit auf dem Wege nach Paris sein wollten, 3. stattdessen verlustreicher Stellungskrieg mit deutscher Zurückhaltung, 4. insgesamt: keinerlei Ueberrennen der deutschen Verteidigung und auch keine Einlösung der alliierten Hoffnungen auf große Volkserhebungen in Frankreich, dessen Einwohner stattdessen jeder Fortsetzung der militärischen Operationen weiter landein nur mit Beben entgegensähen. Sogar die „Göteborger Handels- und Schiffahrtszeitung" ließ sich dieser Tage die Bemerkung entschlüpfen, die Verhältnisse in dem besetzten Gebiet entsprächen eben doch nicht ganz den von Hollywood gezüchteten Vorstellungen. Nehmen wir noch dazu die tief enttäuschte Feststellung der „Aftontidningen": Die große Masse der deutschen Bevölkerung sei hitlertreu, so haben wir den ganzen Aspekt von Enttäuschungen. Denn natürlich war, dem Gesamtcharakter dieses von englisch-amerikanischer Seite weiter vorwiegend gegen unsere Nerven gerichteten Krieges entsprechend, nicht zuletzt bei der Invasion darauf spekuliert worden, daß dieser Schlag das deutsche Volk nun endlich zu Fall bringen sollte. Wir sollten den Mut verlieren und den Kampf aufgeben. Das Ergebnis: total entgegengesetzt. „Die Deutschen kämpfen wie die Wilden", sagen geradezu verzweifelt die USA.-Frontberichte aus dem Westen.

Die englische Presse ist in diesem Stadium (wie der Großteil der schwedischen) wieder dabei angelangt, in den sowjetischen Offensiven das große Hoffnungszeichen zu erblicken. Die Sowjets würden wohl, meint man mit markierter Gleichgültigkeit, das Rennen nach Berlin machen . . . Nun, ganz so gleichgültig wäre den meisten Beteiligten dieser Ausgang dann wohl doch nicht. Ganz abgesehen davon, daß diese neuen Erwartungen wieder Fehlprophezeiungen darstellen. Gewiß werden, wie der Führer uns soeben mahnte, Zeiten kommen, in denen die äußerste Nervenstärke nötig ist. Aber unsere Führung weiß, warum sie den Kampf heute so führt, wie er, allen sichtbar, nunmehr planmäßig in der Kräfteverteilung zwischen den verschiedenen Fronten vor sich geht.

Nicht von jedem Kirchturm kann man dergleichen erkennen — womit nichts gegen die Perspektive eines solchen Standortes gesagt werden soll, der zuweilen mehr Weitblick ermöglicht als der Montblanc oder mancher Wolkenkratzer. Mancher freilich meint, von hier aus zwar das Gras wachsen zu hören, weiß aber doch nicht einmal, in der Glockenstube sitzend, was die Glocke geschlagen hat. Der Sturm dieser Zeit wird noch mehr entführen als bloß schöne Pläne oder fleißig getippte Manuskripte. Nur die Starken werden übrigbleiben.

Wer die Zeichen ringsum nicht richtig zu deuten weiß: von den Londoner Trümmern über die englisch-amerikanischen Verluste in der Normandie bis zu der japanischen Offensive in Mittelchina und den englisch-amerikanischen Heimatsorgen um die Massenarbeitslosigkeit nach dem Kriege, der wird begreifen, daß die große Gefahr aus dem Osten die anderen vielleicht doch stärker angeht als uns, und daß Deutschland außer V 1 noch viele Pfeile im Köcher hat und damit sicher noch manchen überrascht. Seit der Churchill-Rede, das muß man ihr lassen, ist man für derartige Möglichkeiten sogar im feindlichen wie im neutralen Lager recht hellhörig geworden.

---

() Commodore William A. Sullivan, ein bekannter Fachmann für Bergungsarbeiten, der die Häfen Neapel, Bizerta und Palermo räumte, erklärte: „Cherbourg ist eine der härtesten Nüsse, die wir bis jetzt zu knacken hatten."

# Feind nordwestlich Wilna im Gegenangriff zurückgeworfen

## Erbitterte Straßenkämpfe in Caen - Feindliche Durchbruchsversuche in Italien gescheitert - Vergeltungsfeuer auf London

() Führerhauptquartier, 10. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt: Die große Abwehrschlacht im Raume von Caen griff im Laufe des gestrigen Tages auf die Stadt selbst über. Nach erbitterten Straßen- und Häuserkämpfen, in denen unsere Truppen dem Feinde schwerste Verluste zufügten, drückte der Gegner unsere Linien auf den Südrand von Caen zurück. Bei Grainville scheiterten feindliche Panzerangriffe. In einer Einbruchstelle beiderseits der Straße von Coumont—Caen sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen. Zwischen Airel und Sainteny konnte der Feind nur geringen Geländegewinn erzielen. Südlich La Haye du Puits wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen, westlich des Ortes feindliche Bereitstellungen durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen. Bei den Kämpfen der vergangenen Woche im Südwestteil der Halbinsel Cherbourg haben sich die Kampfgruppe der 77. Infanteriedivision unter Oberst der Ref. Bacherer und die Kampfgruppe der 243. Infanterie-Division unter Oberst Klosterkemper besonders ausgezeichnet. Im französischen Raume wurden wiederum 239 Terroristen und Saboteure im Kampf niedergemacht.

Vor der niederländischen und nordfranzösischen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine in der Nacht zum 9. Juli zwei britische Schnellboote, beschädigten vier weitere schwer und erzielten zahlreiche Treffer auf mehreren anderen Booten. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren. Im Golf von St. Malo zwangen Vorpostenboote feindliche Zerstörer zum Abdrehen und beschädigten einen von ihnen.

Das V 1-Vergeltungsfeuer auf London dauert mit nur geringen Unterbrechungen an.

In Italien zeichneten sich unsere an der westlichen Küstenstraße bei Volterra, Poggibonsi, Arezzo und an der Adriatischen Küste eingesetzten Truppen erneut durch besondere Standhaftigkeit aus. Trotz Einsatzes überlegener Infanterie- und Panzerkräfte, die durch starke Artillerie und laufende Luftangriffe unterstützt wurden, gelang dem Feind nirgends der erhoffte Durchbruch durch unsere Front. In einigen örtlichen Einbruchsstellen hielten die Kämpfe am gestrigen Abend noch an.

Im Osten ließen die Angriffe der Sowjets bei Kowel nach dem hervorragenden Abwehrerfolg unserer Truppen an Heftigkeit nach. Erneute Durchbruchsversuche wurden zerschlagen. Westlich Baranowicze fingen unsere Divisionen die mit starken Infanterie- und Panzerkräften vordringenden Bolschewisten in erbitterten Kämpfen an der Szczara, beiderseits Slonim, auf. Die Verteidiger von Wilna behaupten die Stadt gegen zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes und fügten ihm hohe blutige Verluste zu. Nordwestlich Wilna wurden die Sowjets im Gegenangriff zurückgeworfen. An der Straße Kauen—Dünaburg sind bei Otena heftige Kämpfe im Gange. Gegenangriffe unserer Truppen hatten Erfolg. Nordwestlich Polozk scheiterten die Durchbruchversuche mehrerer sowjetischer Schützendivisionen am zähen Widerstand unserer Truppen. Bei den schweren Kämpfen im Raume von Orscha hat sich Major Lamprecht, Kommandeur einer Hamburgischen leichten Flakabteilung, durch beispielhafte Tapferkeit ausgezeichnet. Starke Schlachtfliegergeschwader griffen in rollenden Einsätzen in die Erdkämpfe ein, setzten zahlreiche sowjetische Panzer und Geschütze außer Gefecht und vernichteten mehrere hundert Fahrzeuge. In der Nacht führten Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge wirksame Angriffe gegen den sowjetischen Nachschubverkehr. Besonders in den stark belegten Bahnhöfen Korosten, Olewsk und Rowno entstanden große Brände in Betriebsstofflagern und heftige Explosionen.

Ein nordamerikanischer Bomberverband warf gestern verstreut Bomben im Raume von Ploesti.

Einzelne feindliche Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Raume.

Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marine-Flakartillerie schossen in der Zeit vom 1. bis 10. Juli 66 feindliche Flugzeuge ab.

### Eichenlaub für General Buschenhagen

() Führerhauptquartier, 10. Juli.

Der Führer verlieh am 4. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Buschenhagen, Kommandierenden General eines Armeekorps, als 521. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Führerhauptquartier, 10. Juli.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Major d. R. Gerhard Streit, Kommandeur eines Pionier-Brücken-Bataillons, Oberwachtmeister Wilhelm Berg, WB.-Offizier in einem rheinisch-westfälischen Artillerie-Regiment, Gefreiten Erwin Strehlau, Gruppenführer in einem pommersch-mecklenburgischen Panzer-Grenadier-Regiment, Hauptmann Joachim Diesener, Bataillonskommandeur in einem fränkischen Panzergrenadier-Regiment, Leutnant d. R. Udo Anneken, Kompanieführer in einem norddeutschen Füsilier-Bataillon, geboren am 11. Oktober 1917 in Vechta i. O., Oberfeldwebel Hans Wittenzellner, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment aus den deutschen Alpengauen, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Hauptmann Feltin, Bataillonsführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, Hauptmann Rennecke, Bataillonsführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, Hauptmann Beyer, Bataillonsführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, Oberleutnant Jamrowski, Kompanieführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, Oberleutnant Zahn, Kompanieführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, Leutnant Krink, Bataillonsadjutant in einem Fallschirmjäger-Regiment, Feldwebel Werner, Gruppenführer in einem Fallschirm-Pionier-Bataillon, Oberfeldwebel Neuhoff, Kompanieführer in einem Fallschirmjäger-Regiment.

### Neue japanische Bomben

**Auslandsdienst der OTZ.**

EP. Tokio, 11. Juli.

Den Einsatz „hochwirksamer neuer japanischer Bomben" an der Birmafront meldet ein japanischer Stützpunkt in Birma am Montag. Die neuen Bomben wurden von der japanischen Luftwaffe bei einem Angriff auf die östlich der Kohima-Imphal-Straße gelegene Luftbasis der Alliierten Myitvna eingesetzt. 39 am Boden befindliche alliierte Flugzeuge wurden zerstört oder in Brand gesetzt.

Daß durch die Monsum-Regenzeit bedingte Abflauen der Kampfhandlungen in Birma ist am Anfang dieses Monats durch eine erneute Reihe heftiger Auseinandersetzungen abgelöst worden. Nach Frontberichten gelang es den amerikanisch ausgebildeten Einheiten der Tschungking-Streitkräfte unter General Stillwell, aus dem Raum von Nordbirma nach Süden vorzustoßen und sich mit Resten feindlicher Luftlandetruppen zu vereinigen, die im März in der Katha-Talsenke eingesetzt worden waren und bereits in den ersten Kämpfen ungefähr die Hälfte ihrer Truppen eingebüßt hatten. Seit Mitte Mai sickerten Kampfgruppen dieser vereinigten feindlichen Einheiten in das von verhältnismäßig geringen japanischen Streitkräften besetzte südliche Berggebiet von Birma ein.

---

() Der Führer hat dem Komponisten Professor Dr. Gerhard von Keußler in Niederwartha bei Dresden aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um das deutsche Musikleben die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

() Im Laufe des Sonnabend verübten mehrere Terroristen ein Attentat gegen Edouard Degrelle, den Bruder des Rexistenführers Leon Degrelle. Der Ermordete hat sich nie irgendwie politisch betätigt.

# Panzerschreck, Panzerfaust und Goliath

## Wie arbeiten die neuen panzerbrechenden Waffen der deutschen Wehrmacht?

() Berlin, 11. Juli.

Jede neue Waffe gebiert auch zugleich Gegenwaffen. Wie gleichzeitig mit dem Flugzeug die Flak entwickelt wurde, so entstanden auch mit dem Panzer die Panzerabwehrwaffen. Neben der artilleristischen Bekämpfung hat bei der Panzerabwehr in diesem Kriege die Nahbekämpfung große Bedeutung erlangt. Handgranaten und Haftladungen waren bisher die gebräuchlichsten Kampfmittel des Grenadiers gegen den Panzer. In neuerer Zeit sind dazu Waffen getreten, die diese Nahbekämpfung auch auf größere Entfernungen erlauben. Vertreter der deutschen Presse hatten auf Einladung des Reichsministers Speer Gelegenheit, einige dieser neuen Waffen kennenzulernen, die sich im Fronteinsatz schon bewährt haben.

Da ist zunächst der sogenannte „Panzerschreck". Das einfache Gerät, das nach dem Raketenprinzip arbeitete, ähnelt einem Ofenrohr, in das ein Granatgeschoß geschoben wird. Die Zündung erfolgt ohne jede Batterie durch Konduktionsstrom. In sicherer Kampfentfernung kann der Grenadier aus dieser rückstoßfreien Handwaffe seine Sprengladung abfeuern und so den angreifenden Panzer erledigen. Die Ladung, die jede bisher bekannte Panzerstärke durchschlägt, setzt schon infolge ihrer Hitzeentwicklung den getroffenen Panzer außer Gefecht. Das Gerät ist denkbar einfach zu handhaben, nicht empfindlich und ohne große Pflege für Hunderte von Abschüssen bei jeder Witterung verwendbar.

Aehnlich arbeitet die sogenannte „Panzerfaust". Sie ist leichter als der „Panzerschreck" und deshalb noch beweglicher. Der Grenadier kann mühelos zwei „Panzerfäuste" mit sich führen. Bei der „Panzerfaust" sind Waffe und Munition vereinigt — ein kleines Blechrohr, in dem eine Kartusche sitzt. Die Zündung arbeitet ebenso wie beim „Panzerschreck" und treibt die wie eine Faust in dem Rohr sitzende Sprengladung heraus. Die „Panzerfaust" ist trotz ihrer Einfachheit auf beträchtliche Entfernung verwendbar und hat die gleiche durchschlagende Wirkung wie der „Panzerschreck".

Auch der „Goliath", der der Oeffentlichkeit aus den Bildberichten schon bekannt ist, wurde bei dieser Gelegenheit vorgeführt. Er ist vor allem eine Waffe für den Pionier. Wie ein Hund läuft er beim Aufsuchen der Stellung neben seinem Herrn mit einer guten Marschgeschwindigkeit her. Eine große Menge Sprengstoff birgt der „Goliath", der mit einem kleinen Benzinmotor ausgestattet ist. Wenn er auf sein Ziel, einen Panzer oder auch einen Bunker losgelassen werden soll, wird seine Geschwindigkeit wesentlich erhöht, und dann braust er ferngesteuert ab. Mal rechts, mal links, über Hindernisse und Geländewellen hinweg wird er seinem Ziel zugesteuert, für dessen Vernichtung er auch sein kleines Leben opfert, eine Waffe, die wie ein Spielzeug anmutet, deren ernste Wirkung der Feind aber mehr als einmal kennengelernt hat.

### Peter unterstellt sich Tito

() Stockholm, 11. Juli.

Exkönig Peter von Jugoslawien hat eine Vereinbarung mit dem bolschewistischen Bandenhäuptling Tito unterzeichnet, in der er diesen als uneingeschränkten Chef aller militärischen Verbände in Jugoslawien anerkennt, meldet „Associated Preß" aus London. Eine Mitteilung über eine derartige Vereinbarung sei von der Delegation Titos an das alliierte Hauptquartier in Algier übermittelt worden. Exkönig Peter habe sich einverstanden erklärt, daß seine Stellung von einer „Volksabstimmung" in Jugoslawien nach dem Kriege abhängig gemacht werden soll, wobei er sich verpflichtet habe, sich bis Kriegsende jeder politischen Tätigkeit zu enthalten.

# USA.: Erwartungen in der Normandie nicht erfüllt

## Zunehmende Enttäuschung in den Vereinigten Staaten — Die neue Großoffensive von Moskau verlangt

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

otz. Stockholm, 11. Juli.

**Die neuesten, überaus verlustreichen englisch-amerikanischen Offensivanstrengungen, die in der Normandie während der letzten Tage in größtem Maßstab unternommen wurden, sind genau wie seinerzeit die Ingangsetzung der Invasion selbst, offensichtlich von den Sowjets erzwungen worden mit dem Hinweis, daß andernfalls der ganze „Teheranfahrplan" durch die Langsamkeit der westlichen Verbündeten in Frage gestellt sei, und daß jene sich zu gleichen Risiken und Opfern entschließen müßten wie die Sowjets ihrerseits.**

Dieser Einfluß Moskaus, verbunden mit der Enttäuschung der englisch-amerikanischen Oeffentlichkeit über den bisherigen Verlauf des großangelegten und teuer bezahlten Invasionsunternehmens, geht mit aller Deutlichkeit hervor aus verschiedenen Zeugnissen aus den USA., vor allem aus einem aufsehenerregenden Artikel, den der militärische Mitarbeiter der „New York Times" nach der Rückkehr aus London in seinem Blatt veröffentlicht. Er erklärt, das Vorgehen der Alliierten in der Normandie sei bis Freitag, dem Beginn der neuen, vom Kreml befohlenen und durchgesetzten Offensivwelle, langsam und mühselig gewesen.

**Man könne nicht bestreiten, daß „der Verlauf der Kämpfe eine Enttäuschung" darstelle. Die USA.-Offensive vom letzten Montag, von der man sich soviel versprochen gehabt hätte, hätte sich mit beispielloser Langsamkeit entwickelt. Zweifellos seien die Erwartungen der Alliierten, die sehr hoch gewesen seien, nicht verwirklicht worden. „Wir sind, obwohl wir die für den Kampf günstigste Sommersaison schon halb hinter uns haben, mit unserem mutmaßlichen Fahrplan in Verzug geraten."**

Der militärische Mitarbeiter nennt vor allem folgende Gründe für die bisherige Fehlrechnung: 1. Die erbitterte und geschickte deutsche Verteidigung. 2. Schwieriges Gelände und ungünstiges Wetter. 3. Unerfahrenheit bei einem Teil der eigenen Offiziere. 4. Der Mangel an Manövrierraum habe die Material- und Truppenmassen der Alliierten nicht voll zur Entfaltung kommen lassen. 5. Eine zu vorsichtige Taktik — in voller Uebereinstimmung mit der sowjetischen Ansicht, daß schon in der ersten Woche nach der Landung die Notwendigkeit bestanden hätte, von den eigenen Panzerdivisionen den gleichen rücksichtslosen Gebrauch zu machen, wie das die Sowjets auch täten! Man müsse viel riskieren, um vielleicht zu gewinnen. „Die Zeit für Kühnheit ist da!" proklamiert der militärische Mitarbeiter, der in London besonders mit dem sowjetischen Militärattaché umgegangen zu sein scheint und jedenfalls auch von der Washingtoner Sowjetbotschaft die nötigen Tips erhalten hat.

Andere militärische Mitarbeiter der USA.-Presse liefern ebenfalls ein recht dunkles Bild von den bisherigen Vorgängen der Invasionsfront. Der jetzige gewaltige Ansturm, der zu einigen vom Wehrmachtbericht geschilderten begrenzten Erfolgen für den Feind führte, aber die deutsche Verteidigung nicht umstoßen konnte, wurde ebenfalls vom feindlichen Oberkommando für dringend erforderlich erachtet, um nicht nur die Ermahnungen der Sowjets, sondern auch die eigene Oeffentlichkeit zu befriedigen. In einem Eigenbericht des „Svenska Dagbladet" aus Neuyork heißt es, das amerikanische Volk habe in dem Monat seit Beginn der Invasion die Entwicklung der Ereignisse mit großer Spannung verfolgt, aber man habe ein etwas verworrenes Bild gewonnen. Die eigenen Militärs hätten immer wieder vor übertriebenem Optimismus gewarnt. Die Lage in der Normandie sei offensichtlich nicht allenthalben befriedigend.

**Zu diesem dämpfenden Urteil gehört offensichtlich auch die bemerkenswerte Feststellung des USA.-Generalfeldzeugmeisters General Sayer, wonach von den militärischen Wirkungen des Luftkrieges gegen die deutsche Heimatfront und Produktion bei den Kämpfen in Frankreich nichts zu merken sei. Das von den Deutschen verwendete Material, so bekundet Sayer wörtlich, sei von sehr guter Qualität, und nichts deute darauf hin, daß die Deutschen etwa Mangel an den für moderne Waffen nötigen Metallen hätten.**

Verlag und Druck NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Leer. K. Verlagsleiter: Bruno Zachgo, Hauptschriftleiter: Menso Folkerts (im Wehrdienst). Stellvertreter: Friedrich Gain. Zur Zeit gültig Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

Landesbibliothek Oldenburg

## Aus ostfriesischen Sippen

Sein 81. Lebensjahr vollendet am 12. Juli der Volksgenosse Hindert Grave in Weener. Grave, bei allen Einwohnern wegen seiner Hilfsbereitschaft geschätzt und beliebt, ist noch verhältnismäßig rüstig.

Sanitätsrat Dr. med. Riedlin und Frau, geborene Forster, in Leer, Rathausstraße 21, feiern morgen das Fest der Goldenen Hochzeit. Dr. Riedlin, ein allgemein beliebter Arzt, wirkte Jahrzehnte hindurch, zuerst als Assistenzarzt von Geh. Sanitätsrat Dr. Groeneveld im Allgemeinen, dem heutigen Kreiskrankenhaus, in Leer. Er übt auch heute noch nimmermüde seine Praxis aus.

### Ein Feldblumenstrauß

otz. Einsam wandere ich an einem schönen Juliabend auf meinem stillen Feldweg. Aus dem Gebüsch der hohen Erdwälle grüßen mich in reichem Blütenschmuck die lieben Freunde aus vergangenen Jahren: die Hundsrose, der Teestrauch, die Zaunwinde, das Geißblatt, welch letzteres von den Kleinen auch das Sugelke genannt wird. Und es ist mir, als wollten sie vertrauliche Zwiesprache mit mir halten und sagen: Alle sind wir wieder da, und du ja auch noch! Meine Gedanken wandern weit zurück ins selige Kinderland, wo ich aus den leuchtenden Rosen und den anderen Blüten einen Strauß band und ihn der Mutter heimbrachte. Noch heute sehe ich das Freuen auf ihrem Gesicht. Nun pflücke ich für meine Frau solchen Feldblumenstrauß, die von demselben gewiß nicht weniger entzückt sein wird. In einer Vase wird er auf dem Stubentisch stehen und in heimlichem Raunen mag er verkünden, was der Dichter in die Worte gefaßt hat:

„Geh aus, mein Herz, und suche Freud
In dieser schönen Sommerzeit
An deines Gottes Gaben!" Hs.

### Nicht nur verboten, sondern unwürdig

:: Besatzungen abgeschossener Feindflugzeuge werden häufig von der Landbevölkerung oder von der Landwacht festgenommen, bevor sie der Wehrmacht übergeben werden können. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß es strengstens verboten ist, sich mit den Gefangenen zu unterhalten, sie auszufragen, ihnen Verhaltungsmaßregeln zu geben usw. Oft bieten die Gefangenen Zigaretten, Kaugummi, Schokolade und ähnliches an. Die Annahme solcher Dinge ist nicht nur strafbar, sondern auch im höchsten Maße unwürdig. Soweit durch Nichtbeachtung dieser Verbote Feinderkenntnisse verhindert werden, ist wegen Schädigung der Reichsverteidigung mit besonders schweren Strafen zu rechnen.

### Gustav Hullmann in Etzhorn gestorben

() Im Alter von 74 Jahren starb dieser Tage der stellvertretende Vorsitzende des Verbandes der Züchter des Oldenburger Pferdes, Gustav Hullmann, in Etzhorn. Hullmann hatte sich um die Zucht des Oldenburger Pferdes — von 1932 bis 1934 war er Präsident des Verbandes der Züchter des Oldenburger Pferdes — große Verdienste erworben. Auch das Reit- und Fahrwesen im Lande Oldenburg fand in ihm, der im Jahre 1922 den Verband der ländlichen Renn- und Reitervereine gründete und dessen Vorsitzender er war, einen starken Förderer.

() **Preise für Reiserbesen.** Der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — teilt mit: In Anbetracht der ungleichartigen Preise für Reiserbesen, die nicht immer im Verhältnis zum Werte standen, hat sich der Oberpräsident — Preisbildungsstelle — in Hannover veranlaßt gesehen, für den Regierungsbezirk Aurich über die Preisgestaltung für Birkenreiserbesen und Heidekrautbesen unterm 28. Juni eine Anordnung zu erlassen, die mit dem 15. Juli in Kraft tritt. Den Erzeugern und Händlern wird empfohlen, sich mit den Bestimmungen dieser Anordnung vertraut zu machen und sich in Zweifelsfällen an die zuständige Preisbehörde oder Fachgruppe zu wenden.

# „Es geht um das Leben jedes einzelnen Deutschen"

### Kreistag der NSDAP. in Melle mit Gauleiter Paul Wegener

:: Seit Wochen bietet sich an den Sonntagen dem Gauleiter das gleiche Bild: Tausende von Nationalsozialisten sind vor ihm aufmarschiert, um die Marschbefehle für den kämpferischen Alltag zu empfangen. Ob es in Ostfriesland, der äußersten Nordwestecke des Nordseegaues, oder in Melle ist, dem südlichsten Kreis unseres Raumes. Ueberall hat die NSDAP. ihre Männer, Frauen, Jungen und Mädel zu Kreistagen aufgerufen. Am letzten Sonntag marschierte die Bewegung in Melle zum Kreistag auf. In einer machtvollen Kundgebung sprach Gauleiter Paul Wegener zu den um ihn versammelten Arbeitern, Bauern und Soldaten über die Aufgabe, die ihnen in diesem gewaltigen Ringen um das Leben unseres Volkes gestellt ist. „Wir müssen mehr als unsere Pflicht tun!", rief der Gauleiter ihnen zu und umriß damit die erste Forderung an jeden Nationalsozialisten. Wie alle Kreistage, so heiße auch in Zukunft für diese Demonstrationen der Partei die Aufgabe, alle, jung und alt, zu einer sauberen, anständigen Kameradschaft zusammenzuführen und alle Lauen und Faulen aufzurütteln. In diesem Kriege gehe es nicht um Adolf Hitler oder um die Nationalsozialistische Partei, nein, es gehe um nichts anderes als um das Leben jedes einzelnen Deutschen. Aus dieser Erkenntnis wachse die Entschlossenheit Deutschlands, eine soldatische Politik zu treiben. Der Gauleiter forderte abschließend von den Männern der Partei persönlichen Schneid und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß nunmehr der Augenblick gekommen sei, wo wieder die technischen Möglichkeiten erstehen, unseren Feinden eine klare, richtige Antwort zu geben.

Der Kreistag in Melle, diesem blitzsauberen und überall mit den Fahnen der Bewegung geschmückten Städtchen, bewies die dynamische Kraft der Partei und ihrer Gliederungen in dem schönen Landkreis inmitten prächtiger Felder und grüner Wälder. Die vorzügliche Haltung zeigte sich nicht nur beim abschließenden Vorbeimarsch, sondern auch in der Kunstausstellung, in der kreisansässige Künstler beachtliche Leistungen herausstellten. Seinen Besuch beim Kreistag benutzte der Gauleiter auch zu einem Besuch beim ersten Träger des Preises für schöpferische bäuerliche Leistung, dem Bauern Bentlage, sowie einer Besichtigung des Heimatmuseums in Bad Rothenfelde, wo dessen Gründer, Oberstabsarzt Dr. Bauer, die Führung übernahm. Ba.

## Leer

### Die Landwirtschaft im Kreise Leer

otz. Wir befinden uns zur Zeit noch in der Heuernte. Der Ertrag steht dem vom vergangenen Jahre, wo es besonders viel Heu gab, nur wenig nach. Die Deiche sind längst abgeerntet, auch jetzt die Außendeichländereien, deren Ertrag weniger ergiebig ist wie im Vorjahre, während die Wiesen im Binnenlande, um die es jetzt geht, eine sehr gute Ernte liefern. — Die alten Weiden zeigen einen üppigen Graswuchs, der den im vergangenen Jahre noch übertrifft. Daraus folgt, daß die Milchzufuhr zu den Molkereien auch, und zwar wesentlich höher ist als im Vorjahre. So liegen die Verhältnisse im Oberledingerlande, in den Niederungen an Ems, Leda und Jümme. Roggen und Hafer haben sich hier gut entwickelt.

Im nördlichen Teil des Reiderlandes, in der Gegend von Bunde herauf bis zu den Poldern, weisen die Getreidearten, ob Winter- oder Sommerkorn, einen sehr guten Stand auf. Dasselbe gilt von Pferdebohnen, Erbsen und Hackfrüchten. Die Heuernte ist hier beendet, es beginnt noch in dieser Woche die Grassamen- und die Rapsernte. Gleichzeitig setzt jetzt das Erbsenpflücken ein. Die Erbsen weisen einen guten Schotenansatz auf.

Das Gemüse steht allenthalben gut; die grünen Bohnen und auch die Kartoffeln brauchen jetzt Trockenheit und viel Sonne. Der Bestand an Obst dürfte als normal anzusprechen sein; es soll mehr Birnen als Aepfel geben. Auch Beerenobst gibt es diesmal reichlich, besonders Stachelbeeren.

Ein kurzes Wort zur Jagd. Am 16. Juli beginnt die Entenjagd. In den Gräben und Tiefen der Hammriche trifft man allerlei Jungenten an, doch ist dies örtlich verschieden. Ueber den Bestand an Hasen läßt sich noch nicht viel sagen, anscheinend gibt es einen guten Nachwuchs. Dasselbe gilt von den Fasanen und Rebhühnern. Kl.

otz. **Wieder Kleinkunst-Abend.** Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die gerade in dieser Kriegszeit immer aufs neue für Entspannung und Unterhaltung der Bevölkerung Sorge trägt, veranstaltet erneut einen Kleinkunstabend, der große und interessante artistische Darbietungen verspricht. Die Veranstaltung wird am kommenden Donnerstag im Tivoli-Saal um 20 Uhr stattfinden. Vorverkauf der Eintrittskarten findet in der Buchhandlung Schuster und in der Papierhandlung Schneider statt.

otz. **Ihrhove.** Vater und Sohn treffen sich an der Front. Gärtner Groenewold, Unteroffizier bei der Luftwaffe, hatte das Glück, seinen Sohn, der als Obergefreiter bei einer schweren Flakkampftruppe steht, drei Tage lang besuchen zu können. Die Freude von Vater und Sohn war groß. Der Sohn hatte seinen Vater, der bereits im Ersten Weltkrieg im Westen kämpfte, noch nicht als Soldat gesehen.

## Weener

### In einen Graben geraten und ertrunken

**otz. Ein Einwohner aus Wymeer stürzte in einen mit Wasser gefüllten Graben und ertrank. Schnell angestellte Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos. Wie es heißt, soll der Mann an Fallsucht gelitten haben, wahrscheinlich ist er bei einem solchen Anfall in den Graben geraten.**

otz. **Abfahrt zur Erbsenernte.** Von Weener ab fahren von Mittwoch an täglich Lastkraftwagen der Firma Menno Dirks zur Erbsenernte nach den Poldern. Die erste Fahrt erfolgt ab Holthuser Landstraße um 5 Uhr, Weener/Marktstraße 5.15 Uhr, die zweite Fahrt nur ab Marktplatz 6.40 Uhr. Anmeldungen sind umgehend erforderlich wegen Uebersicht der Kraftwageneinsätze. Es ergeht nochmals der Ruf an alle Volksgenossen, sich tatkräftig für die Bergung der Erbsenernte einzusetzen. Meldungen nimmt noch entgegen: Die Deutsche Arbeitsfront (Adolf-Hitler-Straße) in Weener von 9 bis 12 Uhr, die Ortsgruppe (Parteihaus, Hindenburgstraße) von 17 bis 18 Uhr.

otz. **Sprechtag des Finanzamts.** Vom Finanzamt Leer wird heute in der „Memmingaburg" in Weener ein Sprechtag abgehalten.

otz. **Annahme von Versteigerungsbullen.** Der Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter führt in der Zeit vom 14. bis 20. Juli die Annahme von Bullen für die am 29. August in Leer stattfindende Absatzveranstaltung durch. Im Reiderland sind für den 20. Juli in folgenden Orten Vorführungstermine anberaumt: Bingum, Soltborg, Jemgum, Midlum, Hatzum, Ditzum, Ditzumerverlaat, Böhmerwold, Bunderhee, Bunde, Wymeer, Möhlenwarf, Weener. Die Bullen müssen bis Ende August ein Jahr alt werden. Die Untersuchung auf Bang ist für sämtliche Tiere sofort in die Wege zu leiten.

## Rundblick über Ostfriesland

otz. **Emden.** Nest im Briefkasten. Schon seit rund zehn Jahren stellt sich regelmäßig im Frühling in Emden ein Blaumeisen-Paar ein, das sich für seinen Nestbau einen ungewöhnlichen Platz ausgesucht hat. Zweimal in jedem Jahre nistet und brütet das Paar in einem Briefkasten, der an der Innenseite der Tür eines Hauses an der Wolthuser Landstraße angebracht und durch einen schmalen Schlitz mit der Außenwelt verbunden ist. Wenn auch durch die ständige Benutzung der Tür die Störungen für das Meisenpaar mannigfacher Art sind, so haben die Tiere bisher noch jede Brut flügge bekommen. In diesem Jahre sind die ersten Jungen bereits ausgeflogen. Bald wird das Meisenpaar sich zum zweitenmal zum Brüten anschicken.

otz. **Aurich.** Wein gestohlen. In einem Lagerraum wurde ein Einbruch verübt. Es wurden dreißig Flaschen Wein, Marke „Porto" gestohlen.

otz. **Wittmund.** Folgen eines Bienenstichs. Dieser Tage wurde hier eine junge Frau von einer Biene auf den Kopf gestochen und bekam davon nach vielen Stunden ein derartig geschwollenes Gesicht, daß sie fast völlig unkenntlich war. So stark schwollen Stirn und Wangen schließlich an, daß sie die Augen kaum noch öffnen und sich zurechtfinden konnte. Vorsicht ist also auch in dem Umgang mit Bienen geboten.

## Unter dem Hoheitsadler

**Leer. Motorgefolgschaft 1/381. Schar 1 und 2.** Mittwoch 19.45 Uhr vollzählig zum theoretischen oder praktischen Dienst beim Werkheim. Führerscheinanwärter 1.50 Reichsmark mitbringen. — **Fähnlein 3/381 Leer-Ledg.** Heute 10 Uhr Sportmannschaft Training beim Heim mit Turnzeug.

## Was bringt der Rundfunk?

**Dienstag. Reichsprogramm:** 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Längen-, Flächen- und Hohlmaße. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15: Allerlei von zwei bis drei. 15—16: Konzert mit namhaften Gesangs- und Instrumentalsolisten. 16—17: Unterhaltung mit bekannten Kapellen. 18.30 bis 19: Der Zeitspiegel. 19—19.15: Wir raten mit Musik. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21: Abendkonzert des Hamburger Rundfunkorchesters: „Oberon"-Ouvertüre und Konzertstück F-Moll für Klavier und Orchester von Weber. Haydn-Variationen von Brahms. Solist: Gilbert Schuchter. Leitung: Hermann Abendroth und Rudolf Krasselt. 21—22: Melodienfolge aus Oper und Konzert

**Deutschlandsender:** 17.15—18.30: Hans-Pfitzner-Sendung: Vorspiele zum „Fest auf Solhaug". Klavierkonzert und Lieder. Solisten: Rolf Schmid, Margarete Klose. Leitung: Joseph Keilberth. 20.15 bis 21: Heitere Musik, bekannte Solisten. Es spielen Georg Boulanger und Albert Bräu. 21 bis 22: Eine unterhaltsame „Stunde für dich".

**Es wird verdunkelt von 21.45 bis 4.30 Uhr**

# Abschied von Wien

ROMAN VON H. G. WALTERSHAUSEN

19) Carola sinkt in den Stuhl und zieht den kolibrifarbenen Morgenrock fester um sich. Unter der Spitzenhaube glitzern Lockenwickel, von ihren Händen steigt der Duft von Kölnisch Wasser.

Henriette schenkt Tee ein, richtet für die Freundin das Brot, gibt Zucker in das Glas und einen Löffel Honig dazu. — Danke, Jetty. Ein Glück, daß du bei mir bist, ich würde sonst verzweifeln und mich in die Newa stürzen." — „Unmöglich, Carola." — „Warum?" — „Weil sie zugefroren ist." — „Mein Gott, auch das noch!"

Henriettes Hand fährt beruhigend über Carolas Arm. Sie kennt diese fiebernde Angst um die Stimme, um das erste Auftreten bei veränderten Bühnenverhältnissen, um die fremde Akustik eines anderen Raumes, um das Ensemble mit fremden Partnern, die Eigenheiten eines fremden Dirigenten. Sie kennt diese marternden Stunden, da man im kalten Licht des Tages sich überkritisch im Spiegel betrachtet, die Stimme prüft die sich den Text der Gesangspartie nur widerwillig abringen läßt. Täglicher Kampf gegen sich selbst. Sklavendasein zwischen Schein und Wirklichkeit.

Und nun ist man in Petersburg, ist man dort, wo er ist, und aller Traum vom Glück ist wie erstarrt in der eisigen Luft dieser Stadt. Was nun? Immer wieder kehrt die Frage, und keine Antwort klingt zurück.

Blumen und ein Brief heitern Carola etwas auf. „Cara madonna!" ruft sie, „was habe ich in Petersburg für eine alte Liebe? Und . . . oh . . . eine sehr vornehme dazu! Eine Grafenkrone auf dem Brief." Hastig sucht sie nach einem Brieföffner und nimmt kurzentschlossen das Buttermesser. Ihre Blicke stürzen über die Zeilen. „Wie nett! Wie lieb! Graf Szechenyi, der österreichische Botschafter begrüßt mich in Petersburg und bedauert . . . oh, das ist nun weniger nett . . . Was? Macht mir der alte Don Juan hier auch Konkurrenz? Unerhört! Muß denn dieser verflixte Fidelbogen überall sein und die Leut' mit seinen Walzern und seinen schwarzen Augen behexen? Mein Gott," ihre Stimme jammert weinerlich, „ich werde ein leeres Haus haben und meine Stimme verträgt keine leeren Logen!" Rasch liest sie weiter. „Oh, auch das noch, höre, Jetty, was der Botschafter schreibt: „Strauß steht bei Hofe sehr hoch im Kurs, die Majestäten werden sein Konzert besuchen, infolgedessen muß ich diesen Abend Strauß schenken und den nächsten ersten Ihnen." Jetty, ist das nicht entsetzlich? Bin ich deshalb nach Petersburg gereist, um vor einem leeren Haus zu singen? Friere ich, damit sich König Johann der Zweite am Glanze seines Ruhmes wärmt?"

Henriette zwingt ein Lächeln in ihr Gesicht, ein starres, schmerzliches Lächeln. Sie wird in der Oper sitzen und den „Barbier von Sevilla" hören, während in der gleichen Stadt, vielleicht nur wenige Straßen entfernt, Strauß auf dem Podium steht. Durch Carolas Koloraturen wird ein ferner Walzer an ihr Ohr klingen, und das Gesicht des Grafen Almaviva in der Oper wird sich in ein geliebtes Gesicht verwandeln. Nach dem Theater wird man mit Carola zusammensitzen und sich über das leere Haus trösten, während die Gedanken dort sind, wo sich elegante Frauen um Strauß drängen und der „Don Juan" seine schwarzen Augen funkeln läßt . . .

Aergerlich steht Carola auf, tritt vor den Spiegel, beginnt sich zu frisieren und singt dazu: „Ich singe . . . ich sin . . . ge vor einem lee . . .ren Haus!"

Leise schließt sich die Tür. Henriette ist aus dem Zimmer gegangen.

*

Die Geigen jubeln, die Celli singen, die Bässe hüpfen im seligen Walzertakt. Zum dritten Male muß der letzte Walzer wiederholt werden. Von neuem bricht der Beifall los, immer wieder muß Strauß sich zeigen. Die Türen des großen Saales stehen offen, aber niemand geht hindurch, die Begeisterung will eine weitere Zugabe erzwingen.

Strauß, zum Schenken gern bereit, will nachgeben, aber draußen im Künstlerzimmer steht Pepi mit dem Pelz. Zwölfmal schon hat Strauß für den Beifall gedankt, ein dreizehntes Mal gibt Pepi nicht zu. Nirgends, und in Petersburg erst recht nicht. Statt nach der Geige zu greifen, schlüpft Strauß gehorsam in den Pelz.

Popatoff stürzt mit ausgebreiteten Armen auf Strauß zu. „Großer Meistär! Wunderbar! Popatoff weint vor Freude! Ihre Majestäten, die ganze kaiserliche Familie, der Hofstaat, die fremden Gesandten — alle begeistert von Strauß. Alle geblieben bis Schluß — große Ehre, große Auszeichnung. Die Zarewna ist kaum mehr auf dem Sessel sitzen geblieben, hat Ihr Walzer in Beinen gezuckt, und der Zar haben geruht sehr fröhlich auszusehen — sehr etwas Seltenes! Oh, Meistär Strauß, Popatoff ganz verrückt vor Freude. Und Wladimir Trofimowitsch mein Freund, ist so glücklich, daß Gewitter ist gut vorbeigegangen."

„Gewitter?" — „Gewitter Seiner Majestät wegen Polizei und Räuberbande." — „Längst vergessen, lieber Popatoff. Ich bitte, legen Sie für den jungen Mann ein freundliches Wort ein, auf meinen besonderen Wunsch! Wollen Sie?" — „Großer Künstler, guter Mensch! Wladimir Trofimowitsch, mein Freund, wird gerührt sein." Er stülpt seine Mütze auf und winkt Strauß im Hinausgehen zu, tritt aber sofort zurück und gibt den Platz durch die Tür frei. Die Mütze wieder vom Kopf reißend, verbeugt er sich tief: „Bitte sehr, gnädigste Frau Gräfin . . . bitte sehr, mademoiselle la contesse."

Alexandra reicht Strauß die Hand. „Wir gratulieren, lieber, großer Künstler, ganz Petersburg ist begeistert. Und am meisten . . . Ihr Blick wendet sich zu Tatjana. Blumen in der Hand, tritt das Mädchen zu ihm. Strauß faßt Blumen und Hand zugleich, die Wärme seines Blutes klopft durch ihre Finger.

„Sie machen mir die größte Freude dieses Abends," sagte er leise. Tatjanas Blick sinkt über die Blumen. „Und Sie werden mir diese Freude nicht trüben," sein Kopf neigt sich gegen Alexandra, „wenn ich Sie und die Comtesse bitte, diesen Abend des schönen Erfolges mit mir zu verbringen?" — „Sie kommen unserem Wunsche entgegen. Wir wollten Sie bitten . . . nun folgen wir Ihrer Einladung um so lieber."

Leise zieht sich Popatoff zurück. Ein kleines, ahnendes Lächeln ist um seinen Mund, er wittert eine Neuigkeit für seinen Freund Wladimir Trofimowitsch. Zum dritten Male begegnet er Strauß in Gesellschaft der Gräfin — das ist nicht Zufall.

Alexandra hebt ihr Glas zum Wohle des großen Künstlers und liebenswürdigen Gastgebers. Blicke treffen sich. Gläser klingen leise und singend zusammen.

Man sitzt im gleichen Zimmer wie damals beim Tee, aber man sitzt sich anders als damals gegenüber. Alexandra ist noch bezaubernder in ihrer Liebenswürdigkeit, doch Tatjana hat keinen Grund zur Eifersucht. Mamjuschka begünstigt Strauß und hintergeht Boris. Sie unterschlägt seine Briefe und verrät mit keinem Wort seinen Antrag durch Boris' Vater. Warum aber soll der Petersburger Tatjana das Glück nicht geben können, das Mamjuschka von dem Wiener für sie erhofft? Wer garantiert für dieses Glück, wenn in jedem Konzert so viele Frauen Strauß zujubeln und ihm Blumen auf das Podium werfen? Ueberall gibt es schöne und gefährliche Frauen, und über alle blickt er mit seinen betörenden Augen. Wer garantiert, daß er nicht heute in Petersburg eine kleine Liebe hat, morgen in Riga und übermorgen in Warschau?

Feuer, das zu hoch brennt, verlöscht bald . . . Sollte Tante Olga recht haben? Sicher ist, daß Mamjuschka nicht recht tut, Boris so zu behandeln. Er hat es nicht verdient. Sie wird ihm schreiben, ihm ein liebes Wort sagen, ihn trösten und um Geduld bitten. Mein Herz ist nicht gebunden, wird sie schreiben, aber Mama möchte es binden.

Und Alexandra ist im Begriff, das Netz zuzuziehen. Sie spricht von ihrer bevorstehenden Abreise. „Die schönen Tage von Petersburg sind für uns vorüber. Morgen fahren wir in unsere weiße Stille zurück. Ich freue mich auf mein Daheim, aber meiner Tochter wird der Abschied schwer sehr schwer werden, nicht wahr, Tatjana?" Alexandra umfaßt Tatjanas Hand. „Der erste Hofball ist für uns alle ein unvergeßliches Erlebnis gewesen. Wie lange werden Sie noch in Petersburg bleiben, Herr Strauß?"

„Popatoff hat ein zweites Konzert angesagt und wünscht ein drittes. Einige Zeit werden wir hier noch festgehalten sein." Sein Blick forscht. Vermutlich weiß die Gräfin noch nicht, was der Kaiserliche Hof plant, und er wird schweigen, wie er Popatoff gegenüber geschwiegen hat.

„Ein paar Tage der Ruhe wären für Sie sicher nicht von Nachteil." — „Bestimmt nicht. Aber Petersburg wird mir keine Ruhe lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

# „Just dat wull ick seggen“ / Von Hans Bahrs

Ich seh ihn noch heute vor mir stehen, den alten Karsten, einen großen, massigen Marschbauern aus dem Wurster Land. Wir kannten uns schon von der Heimat her und standen auch zusammen in Flandern. Karsten war ein Mann, der seine Pflicht tat wie jeder andere und dabei wenig sprach. Nur eines ist von ihm zu berichten. Bei Feierlichkeiten hielt er gern die Festrede. Dafür schwieg er auch die andere Zeit um so mehr. Bei einem Stiftungsfest in unserem Dorf lernte ich Karsten zuerst näher kennen, und von da an datiert auch unsere Freundschaft. Er hielt nämlich eine Rede. Alles klappte gut, bis er plötzlich stecken blieb. Und dabei sollte nun gerade die große Pointe kommen. Er stand da vorn im kleinen Saal und schwitzte sehr, bekam auch den berühmten roten Kopf, fuchtelte aufgeregt mit den Händen in der Luft herum. Die Leute wollten schon lachen — unbarmherzig wie sie nun mal sind —, da warf ich ihm sein Stichwort zu. Sein rundes Gesicht leuchtete plötzlich wieder, er machte eine großartige Handbewegung, meinte dann trocken mit hocherhobenem Zeigefinger: „Just dat wull ick seggen“, und brachte die Rede dann ja auch gut zu Ende.

Sein „Just dat wull ick seggen“ gehörte zu ihm wie die große Pfeife und der Stahlhelm in Flandern. Davon will ich berichten.

Es ist im Frühling gewesen in einer mondhellen, wunderbaren Nacht. Eine wichtige Meldung mußte mit dem kleinen Boot durch den Kanal gebracht werden, der zu unserem Regimentsquartier führte. Es gab keine andere Möglichkeit.

Der Leutnant ließ die Mannschaft zusammentreten. „Freiwillige vor!“ hieß es. Wir kannten das ja schon. Es waren meist sichere Todeskandidaten. Zumal heute nacht bei der mondhellen Klarheit. Einige traten vor. Die Wahl fiel auf Karsten.

Er fuhr mit dem Boot ab. „Karsten, paß op, dat di de blauen Bohnen nich bitt!“ meinte ich noch trocken zu ihm. Er lachte sein breites, grunzendes Lachen, hielt seinen Zeigefinger steil in die Höhe und sagte: „Just dat wull ick seggen. Man keen Bang. Un wenn se mi footkriegt, gröört to Hus!“

Die Nacht ist — wie ich schon sagte — sehr hell gewesen. Ich habe selten einen so schönen Mond gesehen wie in jener Frühlingsnacht in Flandern. Sein Licht fiel auf das dunkle Wasser des Kanals und machte es spiegelblank. Lange haben wir Karsten nachgesehen, der sich deutlich von der Landschaft wie eine dunkle Silhouette abhob. Einer meinte: „Der kommt nicht wieder zurück“. Wir haben nicht geantwortet, sondern scheinbar gleichmütig weiter Karten gespielt.

Es ging schon auf den Morgen zu, da hörten wir nicht sehr weit von uns entfernt das kurze harte Bellen von Gewehrkugeln, und dazwischen das metallische Tacktack eines feindlichen Maschinengewehrs kam vom Kanal her. „Karsten“, meinte einer nur kurz. Wir nickten.

Als nach einiger Zeit unser Meldefahrer immer noch nicht eintraf, machten wir uns auf die Suche. Ein Kamerad ging noch mit. Langsam arbeiteten wir uns durch den Morast hindurch. In der Ferne tauchte ein Boot auf, das langsam auf uns zutrieb. Karsten! Ja, er war darin! — Tot. —

Das Boot war durchlöchert. Ganz nahe krochen wir heran. Zogen es ans Ufer. Sehr vorsichtig. Denn der Feind hatte uns seine Nähe durch das Schießen verraten. Karsten lag ausgestreckt im Boot. Die Linke hatte er krampfhaft auf das Herz gedrückt, den rechten Zeigefinger hielt er in die Höhe. Ganz steil so wie er es immer zu tun pflegte bei feierlichen Anlässen, wenn er eine Rede hielt. Und sein Gesicht hatte den Ausdruck, so, als wenn er sagen wollte: „Just dat wull ick seggen!“

Was wollte er uns aber noch sagen? Er war doch kalt und stumm jetzt. — Nein, denn er hatte ja seinen Zeigefinger in die Höhe gestreckt und machte das Gesicht dazu, ich sagte — wie. Wir nahmen ihm die Meldung ab, und seine Papiere habe ich mit ein paar netten Zeilen an seine Eltern gesandt. Wir gruben ihm auch ein ehrliches Soldatengrab. Ein Holzkreuz schmückt es. Und wir dachten beide: Wieder einer mehr bei der großen Armee! —

Der Erzähler hielt inne. Sein hartes Gesicht verrät nichts von der großen Bewegung die in ihm tobt. Dann meint er noch: „Es ist eigenartig, daß ich das gar nicht wieder vergesse“. Wenn ich den Alten beschreiben sollte, ich vermöchte es nicht. Aber das eigentliche Gesicht, das er machte, noch als er kalt und stumm war, und der steil erhobene Zeigefinger ist mir nicht aus dem Gedächtnis gewichen. Und ich höre heute noch wie einst sein trockenes „Just dat wull ick seggen!“, das er mir bei seiner letzten Fahrt sagte.

# Stilles Land

Der Tag verglüht. Der rote Feuerball
Lugt über weißer Wolken goldne Säume.
Wie stumme Beter stehn des Weges Bäume,
Und tiefer, süßer Frieden überall.

Der Abendwind kost schüchtern nur das Ried,
Daß sich die schlanken Gräser selig neigen,
Und eine Lerche jubelt in das Schweigen
Zum letzten Mal ein Lob- und Dankeslied.

Wir aber schreiten durch das stille Land
Und hören unsre Herzen leise klingen
Und lächeln glücklich bei der Lerche Singen
Und schauen in die Sonne unverwandt.

Joh. Fr. Dirks.

# Muß es bis zur Glatze kommen?

Sicherlich kommt der Unrast, in der wir leben, für den Haarausfall eine gewisse Bedeutung zu. Auch hormonale Störungen begünstigen wahrscheinlich die Bildung der Glatze. Feststeht, daß der frühzeitige Haarausfall sowohl in erblicher Veranlagung als auch in einer allgemeinen Erkrankung und in Krankheitsvorgängen am Haar oder an der Bildungsstelle des Haares seine Ursachen haben kann.

Die wichtigste, und am meisten verbreitete Ursache des Haarausfalls ist die Seborrhoe, die übermäßige Schuppenbildung. Sie ist eine flächenhafte Form des chronischen Haarausfalls, meist geht ihr eine mehr oder weniger ausgesprochene Kopfschuppung schon jahrelang voran. Die Menschen klagen über wechselnden Juckreiz und allmählich setzt dann der sich über Jahre hinziehende Haarausfall ein. Zunächst wachsen die Haare wohl wieder, wenn auch dünner, doch nach und nach kommt es zu einer bleibenden Kahlheit, die sich zuerst im vorderen Teil des behaarten Kopfes über die Schläfen gehend (Geheimratsecken, Denkerstirn) erstreckt und später auch in der Scheitelgegend an der Tonsurstelle auftritt. Das Ende ist dann die Glatze, die hauptsächlich bei Männern vorkommt, obwohl auch bei Frauen die Krankheit auftreten kann, aber fast nie zur Glatze führt. Meist bleibt bei dieser Art des Haarausfalls immer noch ein halbkreisförmiger Kranz erhalten, der von den Schläfen ausgeht und sich über den Nacken hinzieht.

Die Vererbung spielt besonders beim frühzeitigen Haarausfall in dieser Form eine große Rolle. Es gibt Familien, bei denen schon 20- bis 25jährige Männer eine vollkommene Glatze haben. Die Mitursachen sind ungeeignete Haarpflege und wahrscheinlich auch schlecht gelüftete Kopfbedeckungen. Wahrscheinlich ist, daß große Hitze den Haarausfall begünstigt, während andererseits große Kälte einen Anreiz zur Haarbildung gibt.

Es läßt sich eine trockene und eine fettige Schuppenbildung unterscheiden. Bei der trockenen Seborrhoe soll die Haarwaschung nicht öfter als einmal im Monat erfolgen, und zwar soll weiches und sehr warmes Wasser dazu benutzt werden, dem man am besten noch Borax, Soda oder auch Kamillentee zusetzt. Nach der Waschung ist die Kopfhaut mit klarem Wasser gründlich nachzuspülen. Das Trocknen soll möglichst ohne Heißluft geschehen. Schwefelpomade oder fetthaltige Haarwässer sind geeignete Mittel gegen dieses Leiden.

Bei fettiger Seborrhoe ist eine häufigere Kopfwaschung angeraten, und zwar soll sie mindestens alle vierzehn Tage vorgenommen werden. Es versteht sich von selbst, daß etwa angewandte Haarwasser dann nicht ölhaltig sein dürfen. Man kann durch Bekämpfung der Schuppenbildung das Kahlwerden, wenn es erbbedingt ist, zwar nicht verhindern, aber doch hinauszögern.

Die Erkrankungen des Haares, die ihren Angriffspunkt am fertigen Haar haben, sind Infektionen, die durch Fadenpilze hervorgerufen werden. Die Behandlung dieser Erkrankung gehört in die Hände des Arztes, ebenso wie die durch Eiterkokken bedingte Entzündung des Haarbalges.

Allgemeine Erkrankungen des Körpers führen häufig zu einer akuten, flächenhaften Form des Haarausfalles. Es ist uns allen der Haarausfall im Wochenbett, nach Infektionskrankheiten und bei Störungen der inneren Sekretion bekannt. In diesen Fällen richtet sich die Behandlung nach der vorliegenden Grundkrankheit. Häufig jedoch bedarf der Haarausfall keiner Behandlung, sondern mit der Gesundung tritt auch wieder das Dickerwerden des Haarkleides auf.

Die kreisfleckige Kahlheit, bei der das Haar nur an einzelnen rundbegrenzten Stellen ausfällt, ist auch recht häufig. Die eigentliche Ursache dieser Erscheinung ist noch nicht bekannt. Die Kranken merken oft plötzlich, ohne besondere Vorboten, nur manchmal durch Kopfschmerzen und neuralgische Beschwerden eingeleitet, büschelweises Ausfallen der Haare. Man findet dann einen oder mehrere rundliche oder ovale Herde verschiedener Größe, die am Rand weiterschreiten und neben vollwertigen Haaren abgebrochene Haarstummel mit pinselförmigen Enden aufweisen. Man unterscheidet einen ungefährlichen kleinfleckigen Haarschwund, einen kranzförmigen, der sich von den Schläfen über den Nacken ziehend verbreitet und recht hartnäckig ist, und einen schweren, bösartigen, der sich über viele Jahre hinzieht und das ganze Haarkleid des Körpers betreffen kann. Das Leiden ist trotz gelegentlich familiären Vorkommens nicht ansteckend und übertragbar. Die Behandlung übernimmt der Arzt, wenn auch die leichtere Erscheinungsform meist von selber wieder verschwindet.

Zu den physiologischen Rückbildungserscheinungen des Haarkleides gehört die Altersglatze, bei ihr wird meistens keine Schuppung festgestellt.

Eines der besten Mittel gegen Haarausfall jeder Art ist das Kämmen. Man kämmt mit einem stumpfen Kamm, der nicht kratzen darf, mit leichter und doch fester Hand täglich einige Minuten das Haar; dadurch hat man dem Haarboden eine gute Streichmassage und zugleich eine gründliche Durchblutung gegeben. Das mit Recht so viel empfohlene Bürsten ist gut für das Haar an sich, macht es glänzend und gepflegt, ist jedoch in der Bekämpfung des Haarausfalls bedeutungslos. Auch die Ansicht ist falsch, man müsse beim Haarwaschen und Einmassieren von Kopfwassern besonders kräftig reiben. Richtig ist, das Haar eng durchzuscheiteln und Haarwasser mit einem kleinen Borstenpinsel oder mit einer Zahnbürste aufzutragen, oder Pomade mit den Fingerspitzen ganz leicht zu verteilen.

Dr. J. Mayer.

---

Emden, Lienbahnstr., 8. 7. 44.
Heute verschied unerwartet mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Friedrich Strohdiek**

im 67. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Alberdiene Strohdiek**, geb. Ubbinga, **Hermann** und **Albert Strohdiek** sowie die nächsten Angehörigen.
Beerdigung Donnerstag, 13. 7., 14 Uhr. Trauerfeier 13.30 Uhr, Friedhofskapelle Adolf-Hitler-Straße.

---

Emden, 9. 7. 44.
Nach kurzer, schwerer Krankheit verloren wir heute unser heißgeliebtes Söhnchen, meinen lieben Bruder, unser geliebtes Enkelkind, unseren Neffen und Vetter

**Friedrich Egbert Wilken**

im zarten Alter von 4½ Jahren. Er war unser aller Liebling. In tiefem Schmerz: **Egbert Wilken und Frau** Frida, geb. Berends, **Ewald, Familien Berends** u. **Wilken** sowie Angehörige.
Beerdigung Donnerstag, 13. 7., 15 Uhr, auf dem Friedhof Bolardusstr. Trauerfeier 13.30 Uhr. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

---

Rysum, 8. 7. 44.
Heute morgen verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigitgeliebte Frau, meines Sohnes treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

**Elske Heikes**
geb. Ulferts

in ihrem 45. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: **Heink Heikes, Jan Heikes** und die nächsten Angehörigen.
Beerdigung heute, Dienstag, 14 Uhr.

---

Logumer-Vorwerk, im Felde, Twixlum, Bad Oeynhausen, Groningen, Emden, Nadörst.
Am 8. 7. ging nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, nimmermüde Mutter, Schwieger-, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

**Heidine Hinrichs**
geb. Ulena

im Alter von 62 Jahren für immer von uns. Ihr Leben war Liebe und Sorge für ihre Lieben. In unsagbarem Schmerz und stiller Trauer: **Jakob Hinrichs**, Kinder und Angehörige.
Beerdigung vom Trauerhause Mittwoch, 12. 7., 14 Uhr.

---

Plaggenburg, 9. 7. 44.
Gott der Herr erlöste von ihrem langen, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwieger-, Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

**Lina Maria Damker**
geb. Wendeling

im 44. Lebensjahre. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Ludwig Damker**, Kinder und Eltern.
Beerdigung Donnerstag, 13. 7., 10 Uhr, von der Kirche zu Plaggenburg.

---

Weener, 10. 7. 44.
Das uns am 30. 6. geschenkte Töchterchen

**Helga**

wurde uns am 6. 7. wieder genommen. Nur wenige Tage war sie unsere ganze Freude. In tiefem Schmerz: **Jakobus Schulte**, z. Z. Reservelazarett, und Frau Käte, geb. Neubauer, sowie die nächsten Angehörigen.

---

## Amtliche Bekanntmachungen

**Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden und Wittmund. Einmachezucker. Wichtig für Kaufleute!** Der Einmachezucker darf **noch nicht** abgegeben werden. Wie in allen solchen Fällen, sind erst die Bekanntmachungen der Ernährungsämter abzuwarten. Kaufleute, die dagegen verstoßen, machen sich strafbar.
Emden, 11. 7. 44. Zugleich namens der Landräte obiger Kreise. Der Oberbürgermeister — Stadternährungsamt Abteilung B —.

**Kreise Aurich, Leer, Norden u. Wittmund.** 1. Die männlichen staatenlosen Personen der Geburtsjahrgänge 1884 bis 1927, die deutschen oder stammesgleichen Blutes sind (Niederländer, Flamen, Dänen, Schweden, Norweger, Wallonen), oder die mindestens 2 Großeltern deutschen oder stammesgleichen Blutes haben, haben sich umgehend, spätestens bis zum 1. 8. 44, bei der polizeilichen Meldebehörde zu melden, in deren Bezirk sie sich aufhalten. Bei vorübergehender Abwesenheit haben sie sich bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde zunächst schriftlich und sodann nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden.

2. Meldepflichtige Personen, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Amtsarztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde einzureichen. Entstehende Gebühren sind selbst zu tragen.

3. Ein Anspruch auf Ersatz von Fahrtauslagen, Reisekosten oder Lohnausfall besteht nicht.

4. Zuwiderhandlungen gegen die Anmeldepflicht werden, falls keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150,— RM. oder mit Haft bestraft. Die Meldepflichtigen können mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten werden.
Aurich, 10. 7. 44. Der Landrat des Kreises Aurich, zugleich für die Landräte der Kreise Leer, Norden und Wittmund.

**Kreis Norden. Betr.: Pflegekinderwesen.** Es liegt Veranlassung vor, erneut darauf hinzuweisen, daß zum Halten von Pflegekindern nach § 20 des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt vom 9. Juli 1922 (RGBl. I Seite 633) die Erlaubnis des Jugendamtes erforderlich ist.

Pflegekinder sind Kinder unter 14 Jahren, die sich dauernd, d. h. ununterbrochen Tag und Nacht oder nur für einen Teil des Tages, jedoch regelmäßig (d. h. nicht gelegentlich, sondern täglich oder an bestimmten Tagen sich wiederholend), in fremder Pflege befinden, es sei denn, daß von vornherein feststeht, daß sie unentgeltlich in vorübergehende Bewahrung genommen werden. Als in fremder Pflege befindlich gelten eheliche Kinder, die bei anderen Personen als ihren Verwandten oder Verschwägerten bis zum dritten Grade verpflegt werden, und uneheliche Kinder, die sich nicht mit der Mutter in einem Haushalt befinden. Die Ausnahme zugunsten von ehelichen Kindern, die bei nahen Verwandten untergebracht sind, gilt nicht, wenn es sich um Verwandte handelt, die auch sonst Kinder entweder entgeltlich oder gewerbsmäßig oder gewohnheitsmäßig in Pflege nehmen. Uneheliche Kinder, die sich ohne die Mutter im großelterlichen Haushalt befinden, gelten als in fremder Pflege befindlich.

Wer ein Pflegekind aufnimmt, bedarf der vorherigen Erlaubnis des Jugendamtes. In dringenden Fällen ist die nachträgliche Erlaubnis unverzüglich zu bewirken. Wer mit einem solchen Kinde in den Bezirk eines Jugendamtes zuzieht, hat die Erlaubnis zur Fortsetzung der Pflege sofort einzuholen.

Steht von vornherein fest, daß ein Kind unentgeltlich, aber nicht gewerbsmäßig in vorübergehende Bewahrung genommen wird, so genügt die Anmeldung bei dem Jugendamt.

Wer ein Pflegekind ohne die vorgeschriebene Erlaubnis oder Anmeldung in Pflege nimmt oder nach Erlöschen oder Widerruf der Erlaubnis in Pflege behält, oder wer den erlassenen Vorschriften entgegenhandelt, wird gemäß § 30 RJWG. mit Geldstrafe bis zu 150,— RM. oder mit Haft bestraft.
Norden, 5. 7. 44. Der Landrat, Kreisjugendamt.

**Gemeinde Lütetsburg. Die Hebung der Brandkassenbeiträge** für 1944 findet am Mittwoch, dem 12. 7. 44, von 16 bis 18 Uhr, im Mittelhause statt. Gehoben wird der doppelte Satz des Vorjahres. Quittungsbücher sind mitzubringen. Der Kassenverwalter.

**Kreis Aurich. Erfassung der Ausgemusterten der Jahrgänge 1906 u. jünger.** Die Ausgemusterten vom Jahrgange 1906 und jünger, **soweit sie in den einzelnen Gemeinden zugezogen sind,** haben sich sofort bei dem zuständigen Bürgermeister zu melden. Aurich, 10. 7. 44. Der Landrat.

**Stadt Leer. Die Ernährungs- und Wirtschaftsabteilung** der Stadt Leer ist von Mittwoch, den 12., bis einschl. Freitag, den 14. 7. 44, **für jeglichen Verkehr geschlossen.** An den genannten Tagen werden **nur Urlauber** und **Kaufleute** von 10 bis 12 Uhr abgefertigt. Leer, 10. 7. 44. Der Bürgermeister der Stadt Leer.

**Stadt Leer.** Die Büros der Stadtverwaltung bleiben wegen der Erbsenernte am Mittwoch, 12., und Donnerstag, 13. 7. 44, geschlossen. Leer, 10. 7. 44. Der Bürgermeister.

**Stadt Leer.** Die Zahlung der Unterstützungen an Kleinrentner, Sozialrentner und sonstige Fürsorgeempfänger für den Monat Juli findet Freitag, 14. 7., von 9 bis 12 Uhr, in der Stadtkasse statt. Leer, 10. 7. 44. Das städt. Wohlfahrtsamt.

## Amtliches

**Mütterberatung in Esens** am Mittwoch, dem 12. 7. 44, 15 Uhr, im NSV.-Heim. Staatl. Gesundheitsamt Wittmund.

**Hilfsstelle „Mutter u. Kind“, Bunde.** Wiegestunden am 12. 7. 16 Uhr. Um rege Teilnahme wird gebeten. Schwester Elisabeth Barsch, Bunde.

## Aerztetafel

**Dr. Hake, Leer.** Mittwoch keine Praxis.
**Dr. med. Esser, Hage.** Zurück.

## Heilpraktiker

**Peter van Hees, Emden.** Vom 17. bis einschl. 30. 7. keine Sprechstunden.

## Geschäftsanzeigen

**Menno Dirks, Weener.** Ruf 140. Meine LKW. fahren ab Mittwoch, 12. 7., täglich nach den Poldern, Witterungsverhältnisse vorbehalten, wie folgt: 1. Fahrt ab Holthuser Landstraße 5 Uhr, Weener/Marktplatz 5.15 Uhr; 2. Fahrt nur ab Marktplatz 6.40 Uhr. Anmeldungen, für jede Fahrt getrennt, wegen Uebersicht der Kraftwageneinsätze umgehend erforderlich. Notwendige Fahrplanänderungen werden auf den Rückfahrten und durch Anschlag an den bekannten Stellen bekanntgegeben

**Achtung, Süßmost!** Annahme von Rhabarber nur noch bis zum 14. 7. Annahme täglich, außer Sonnabends. Betriebsschluß 18 Uhr. Süßmosterei Tjard Ehnts, Oldendorf bei Burhafe. Ruf 40.

**Wegen Mithilfe in der Landwirtschaft** bleiben die Schalter der Norder Kreditinstitute am Mittwoch, 12. 7. 44, geschlossen.

**Kräftige Blumenkohl-,** Kohlrabi-, Rotebeeten- und Porree-Pflanzen empfiehlt Ihno Gerdes, Gartenbau, Leer, Hayo-Unken-Straße.

## Verschiedenes

**Lutherische Sterbekasse, Emden.** Die Hebung der Umlagen für Juni und Juli findet am Mittwoch, 12., Donnerstag, 13., und Freitag, 14. 7., von 9 bis 13 Uhr, im Gemeindeamt, Emden, Jungfernbrückstr. 5, statt. Der Kirchenrat.

## Verloren

**Wagentapsel,** Strecke Hoheloga, Heinrichslust, übern Deich. Abzug. geg. Belohn. Hoheloga 37.

**Herrenarmbanduhr** zw. Groothusen und Upleward am 9.7., abends. Geg. Bel. abz. b. Bürgermeister in Groothusen.

**Arbeitshose** von Boen bis Kloster Dünebroek. Geg. Bel. abzug. bei Frau Wolthuis, Boen.

**Geldbörse** mit Inhalt und Lebensmittelabschnitten Sonntag, 9. 7., auf dem Markt Leer. Abzug. Fundbüro Leer.

**Regenschirm,** Strecke Bunderhee—Steenfelde. Abzugeben gegen Belohnung H. Geerdes, Bunderhee.

**Silbernes Armband,** m. gold. Anhänger, am 10. 7. 44 auf dem Markt Leer. Abzugeb. gegen Belohnung. Bartels, Leer, Königskamp 3.

## Zu mieten gesucht

**Möbl. Zimmer** mit Verpflegung von älterem, mittl. Beamten in Emden. Ang. E 688 OTZ. Emden.

**Möbl. Zimmer** mit Küchenbenutzung von Frau mit Kind in Leer od. Umgeb. Ang. E 691 OTZ. Emden.

## Veranstaltungen

**NSG. „Kraft durch Freude“, Deutsche Arbeitsfront, Leer, Gau Weser-Ems, Kreisdienststelle Leer.** Donnerstag, 13. 7. 44, 20 Uhr, im Tivoli: **Großvarieté** mit großen artistischen Darbietungen. Eintrittspreise 1. Platz 2,50, 2. Platz 1,50 RM. Vorverkauf Buchhandlung Schuster, Papierhandlung Schneider. Jugendlichen unter 16 Jahren ist der Zutritt verboten. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

## Film — Theater

**Ortsgruppe Riepe.** Die Gaufilmstelle zeigt am 11. 7., um 15 und 18.30 Uhr, bei Heiken in Riepe den Film: **„Kohlhiesels Töchter“.** Jugendfrei.

**Apollo-Theater Emden. „Nora“.** Ein Ufa-Film nach dem gleichnamigen Schauspiel von Henrik Ibsen mit Luise Ullrich, Viktor Staal, Franziska Kinz, Gustav Diessl, Carl Kuhlmann. Jugendliche nicht zugelassen.

**Palast-Theater Leer.** Dienstag u. Mittwoch, täglich 16 und 19.30 Uhr: **„Was geschah in dieser Nacht?“** Mit Lili Murati, Karl-Ludwig Diehl, Irene von Meyendorff, Hans Brausewetter, Theo Lingen, Luzie Englisch, Huberl von Meyerinck u. a. Spielleitung: Theo Lingen. Jugend hat keinen Zutritt.

**Tivoli-Lichtspiele Leer.** Dienstag und Mittwoch, täglich 19.45 Uhr: **„Waldrausch“.** Nach dem Roman von Ludwig Ganghofer mit Paul Richter, Hedwig Bleibtreu, Hansi Knoteck, Erika Dannhoff, Hans A. Schlettow u. a. — Jugend hat Zutritt.

**Lichtspiele Remels.** Mittwoch, 20 Uhr: Der neue große Terra-Film **„Die Feuerzangenbowle“.** Heinz Rühmann auf der Schulbank! Wer wollte da nicht mittun. Da ist des Spaßes kein Ende. Mit Heinz Rühmann, Karin Himboldt, Hilde Sessak, Erich Ponto, Paul Henckels, Hans Leibelt u. a. Drehbuch: Heinrich Spoerl, nach seinem gleichnamigen Roman. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

**Lichtspiele Weener.** Mittwoch, 19 Uhr: **„Tragödie einer Liebe“.** Der berühmte Tenor in der Rolle eines schwergeprüften Vaters, der die Liebestragödie seiner Tochter erleben muß. Mit Benjamino Gigli, Ruth Hellberg, Camilla Horn, Herbert Wilk u. a. — Jugend hat keinen Zutritt.

## Versammlungen

**Generalversammlung der Elektr.-Genossenschaft Neufirrel** am Mittwoch, 19. 7. 44, 20 Uhr, in der Wirtschaft de Graf, Neufirrel. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Genehmigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung. 3. Verteilung des Reingewinns. 4. Entlastung des Vorstandes, Aufsichtsrates und Geschäftsführers. 5. Wahlen. 6. Abstimmung über Abgabe des Ortsnetzes an die Energieversorgung Weser-Ems, Oldenburg. 7. Sonstiges. Erscheinen eines jeden Genossen ist Pflicht. Wer nicht erscheint, muß sich der Mehrheit anschließen. Der Vorstand. Alb. Wilken.

**Sparkasse Pewsum.** Unsere Mitglieder laden wir hiermit ein zur ordentlichen Generalversammlung am Mittwoch, 19. 7. 44, 16 Uhr, im Hotel zur Post (Henze) in Pewsum. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Revisionsbericht. 3. Vorlage und Genehmigung der Bilanz für 1943. 4. Verteilung des Reingewinns. 5. Entlastung des Vorstandes, Aufsichtsrates und des Kassenleiters. 6. Statutenänderung (Umwandlung der Genossenschaft von u. H. in b. H., Firmenänderung). 7. Statutengemäße Wahlen. 8. Erhöhung der Passiv-Kreditgrenze. 9. Sonstiges. Pewsum, 10. 7. 44. Der Vorstand.

## Entlaufen

**Kleiner Drahthaarterrier,** Rufname: „Treu“. Wiederbr. erh. Belohnung. Jannes Hangen, Neuekels.


**Apollo, Emden**
**Nora**

... und die erst abends einkaufen können? Auch sie wollen von den knappen, aber markenfreien Nahrungsmitteln, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfeln, etwas bekommen. Deshalb sollten alle, die tagsüber einkaufen können, nicht zuviel verlangen, damit dem Kaufmann eine gerechte Verteilung möglich ist. Kameradschaft geht über alles und hilft allen, die für den Sieg arbeiten.

KNORR

**Man muß sich drauf verlassen können...!**

Vertrauensvoll schlucken wir die uns dargebotene Arznei — ohne Zweifel an der richtigen Dosis und an der Form der Anwendung! Denn wir wissen: die Schwester, die uns pflegt, ist unbedingt zuverlässig!
Auch auf die Desinfektionsmittel, die unsere Gesundheit und Arbeitskraft schützen sollen, wie auf
»SAGROTAN« und »LYSOL«
können wir uns unbedingt verlassen! Nur dort dürfen sie aber heute angewandt werden, wo wirklich Ansteckung und Gefahr drohen!

**Schülke & Mayr A.G. - Hamburg**
Älteste Spezialfabrik für Desinfektionsmittel


Landesbibliothek Oldenburg